

# Schweizer Einkommen: Die Kluft wird kleiner

**Neue Daten** Die Löhne von Wenig- und Spitzenverdienern im Land liegen weit auseinander. Doch aktuelle Erhebungen zeigen: Tiefe Einkommen wachsen am schnellsten.

Dominik Balmer, Patrick Vögeli, Yannick Wiget und Svenson Cornehlis

Immer wieder versuchen die Jungsozialisten, Superreiche und Spitzenverdiener in der Schweiz stärker zu besteuern. 2021 scheiterten sie mit der 99%-Initiative, die Kapitaleinkommen stärker besteuern sollte. Kürzlich versenkte das Stimmvolk die Erbschaftssteuerinitiative der Juso deutlich. Und dies, obwohl die Vermögen in der Schweiz tatsächlich extrem ungleich verteilt sind. Doch während die Schere zwischen Arm und Reich bei den Vermögen immer weiter aufgeht, ist das bei den Einkommen nicht der Fall. Das zeigen neue Zahlen der World Inequality Database.

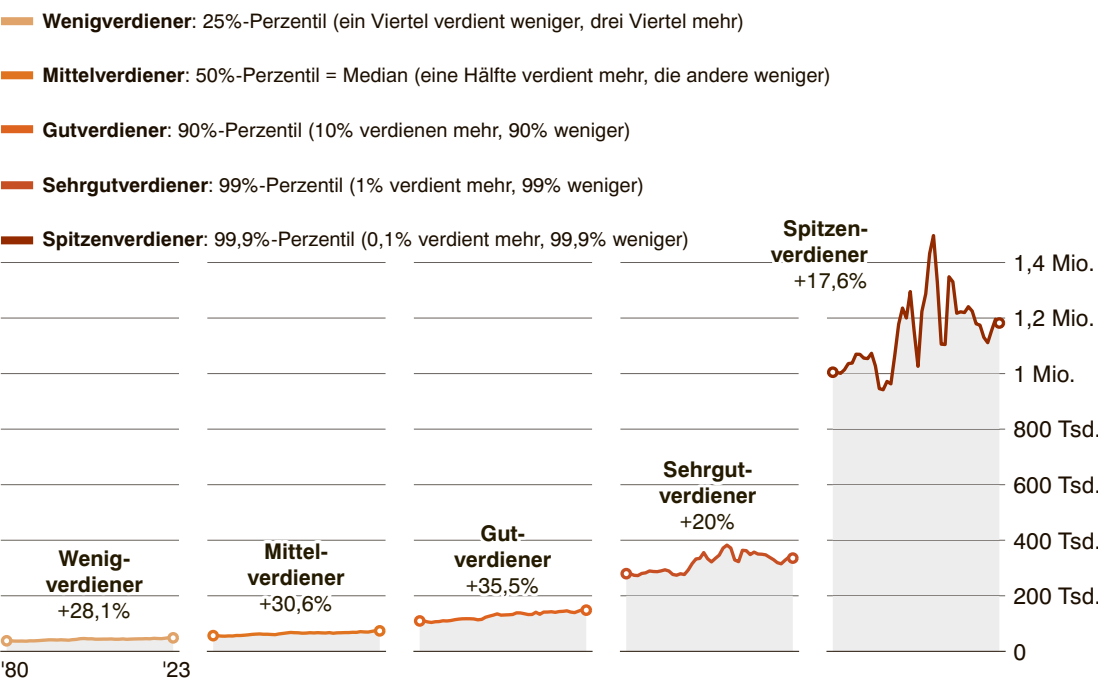
Natürlich ist die Kluft zwischen Wenigverdienenden und Spitzenverdienern gross: Erstere haben gemäss neusten Zahlen einen durchschnittlichen Jahreslohn von 48'500 Franken, Letztere von fast 1,2 Millionen – also knapp 24-mal mehr. Aber in den vergangenen gut vierzig Jahren sind die Einkommen der Wenigverdiener prozentual deutlich stärker gestiegen. Bei den Spitzenverdienenden ist der Zuwachs mit knapp 18 Prozent sogar am kleinsten von allen Gruppen. Trotzdem würde es bei gleichbleibendem Wachstum theoretisch 1200 Jahre dauern, bis die Wenigverdiener aufgeholt hätten. Dass die Einkommen der Spitzenverdiener über den beobachteten Zeitraum hinweg stark schwanken, hängt mit dem hohen Anteil der Kapitaleinkommen zusammen. Diese sind vom Aktienmarkt abhängig und damit entsprechend volatil.

## «Die Schweiz ist ein Hort der Stabilität»

Dass sich die relative Einkommenskluft in der Schweiz seit 1980 verkleinert hat, ist für Wirtschaftsprofessor Reto Föllmi von der Universität St. Gallen «ein ermutigendes Bild». Er sagt: «Vom gestiegenen Lebensstandard in der Schweiz haben alle profitiert, niemand fühlt sich abgehängt im alltäglichen Leben.» Die meisten könnten sich Ferien leisten oder neue Ski kaufen. Im Grundsatz gelte das auch für die Geringverdiener. Und dies sei letztlich auch der Grund dafür, dass die Einkommensunterschiede anders

## Tiefe und mittlere Einkommen wachsen stärker als Spitzeneinkommen

Entwicklung des Jahreseinkommens in Franken, vor Steuern und nach Perzentilen, 1980–2023



**Jahreseinkommen:** Summe aller Einkommen (Arbeit, Kapital und Renten) vor Steuern. Einkommen von Paaren und Haushalten werden zu gleichen Teilen auf alle erwachsenen Einzelpersonen verteilt.

Grafik: pvo / Quelle: World Inequality Database

## In der Schweiz hat die Ungleichheit in den letzten Jahren nicht zugenommen

Entwicklung der Ungleichheit (Gini-Koeffizient) bei den Einkommen, 2000–2022



1: Maximale Ungleichheit, 0: Keine Ungleichheit

**Anmerkung:** Gini-Index basierend auf verfügbarem Äquivalenzeinkommen.

Grafik: pvo / Quelle: Haushaltsbudgeterhebung (HABE)

als die Ungleichheiten bei den Vermögen keinen Aufschrei auslösen würden. Föllmi sagt auch: «Die Schweiz ist ein Hort der Stabilität.»

Die Stabilität, die Föllmi anspricht, hängt primär mit der Umverteilung zusammen. Dazu das folgende Beispiel mit Zahlen aus dem Jahr 2023: Vor Steuern besitzt das Viertel der Bevölkerung, das am wenigsten verdient, nur gut 6 Prozent des Gesamtein-

kommens in der Schweiz. Nach Steuern verdoppelt sich dieser Anteil auf 13 Prozent. Das Gegenteil passiert bei dem Viertel, das am meisten verdient: Diese Gruppe hat vor Steuern 51 Prozent und nach Steuern nur noch 41 Prozent Anteil am Gesamteinkommen. Ein Grund liegt in der Steuerprogression: Wer mehr verdient, zahlt auch höhere Steuern im Verhältnis zu seinem Einkommen. Zudem zeigt sich bei der

Umverteilung der Effekt der Sozialleistungen, bei denen die Spitzenverdiener überproportional viel zahlen (AHV-Beiträge) oder nicht profitieren (Prämienverbilligungen Krankenkassen).

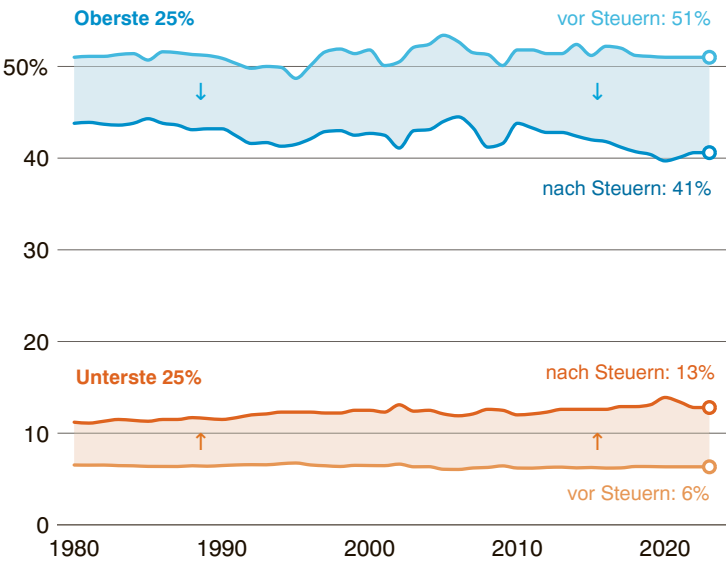
Interessant ist auch der Zeitverlauf: Seit den 1980er-Jahren fand zwischen den Top- und den Geringverdienern eine stetige Angleichung statt. Anteilsmässig zahlen die Topverdiener heute also mehr Steuern als vor 40 Jahren. Denn die Anteile am Einkommen vor Steuern sind praktisch gleich geblieben. Durch diese steuerliche Umverteilung verkleinert sich die Kluft zwischen den einzelnen Einkommensgruppen.

## Ungleichbehandlung reicher Privatpersonen

Hinzu kommt: Die Schere geht auch nicht wie bei den Vermögen immer weiter auf, sondern tendenziell sogar zu. Und dies, obwohl die kantonalen Spitzensätze bei den Einkommenssteuern in den letzten Jahrzehnten vielerorts gesenkt wurden. Zudem wenden mehrere Kantone die Pauschalbesteuerung an. Das bedeutet, wohlhabende Zuzüger aus dem

## Steuern verteilen das Einkommen zugunsten der Geringverdienenden um

Anteil von Top- und Geringverdienern am Gesamteinkommen vor und nach Steuern, 1980–2023



**Einkommen:** Summe aller Einkommen (Arbeit, Kapital und Renten) vor und nach Steuern. Einkommen von Paaren und Haushalten werden zu gleichen Teilen auf alle erwachsenen Einzelpersonen verteilt.

Grafik: pvo / Quelle: World Inequality Database

Ausland werden nicht nach ihrem tatsächlichen (weltweiten) Einkommen besteuert, sondern nur nach ihren Lebenshaltungskosten in der Schweiz, dem «Aufwand». Das entspricht einem vergleichsweise tiefen Pauschalbetrag.

Diese Ungleichbehandlung reicher Privatpersonen wird immer wieder kritisiert, führt aber nicht zu einer wachsenden Kluft zwischen Spitzen- und Wenigverdienenden. Das belegt auch der Gini-Koeffizient, das gängige statistische Mass für die Verteilung von Einkommen in einer Gesellschaft. Dessen Wert liegt zwischen null (keine Ungleichheit) und eins (vollständige Ungleichheit). In der Schweiz ist der Gini-Koeffizient in den letzten zwanzig Jahren stabil geblieben: Im Jahr 2000 betrug er 0,29 – gemäss neusten Zahlen des Bundesamts für Statistik liegt er für das Jahr 2022 bei 0,3.

Damit steht die Schweiz auch international gut da, wie die Daten der World Inequality Database zeigen – wobei die Werte für den weltweiten Vergleich leicht anders berechnet werden und daher nicht direkt mit den Zahlen des Bundesamts für Statistik

verglichen werden können. Tatsache ist: Die Schweiz liegt mit Ländern wie Tschechien, Norwegen oder Schweden auf jener Seite der Rangliste, auf der die Gleichheit beim Einkommen gross ist.

Extrem ungleich verteilt sind die Einkommen in Ländern wie Kolumbien, Mexiko und Chile. Weit oben stehen auch die USA. Dort wird die Kluft zwischen Schlecht- und Gutverdienenden immer grösser. Zudem wird mit Besorgnis zur Kenntnis genommen, dass die «soziale Mobilität» abnimmt. Für die Amerikaner wird es also immer schwieriger, ihre gesellschaftliche Stellung aus eigener Kraft zu verbessern.

In den USA erklärt der familiäre Hintergrund 49 Prozent der Einkommensunterschiede. Hierzulande sind es lediglich 15 Prozent, wie eine Studie des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern ergeben hat. Die Chancen für sozialen Aufstieg sind grösser als in vielen anderen Industriestaaten. Was die Einkommensmobilität betrifft, gilt die Schweiz gar als eines der sozial durchlässigsten Länder weltweit.